Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,45 Mk., für 1 Monat 85 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,40. frei ins Haus 2,72 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher bis 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Ehrenberg — Marienheide — Müllenbach — Niederseßmar — Odenspiel — Reichshof — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Nosbach (Sieg) Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienhagenhausen — Halver i. W.

Nr. 297 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 19. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1916.**

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Berlin, 18. Dez. An West- und Ostfront nichts Wesentliches.
In der Walachei kleinere für uns günstige Kämpfe.
In der Nord-Dobrudscha ist die Linie Babadag-Pecineaga überschritten.

Die ablehnende Antwort Rußlands.

Der neue russische Minister des Aeußern, Pokrowski, hat als erster unter den leitenden Staatsmännern der Entente seine Stellung zu dem Friedensangebot des Vierbundes offiziell festgelegt. Als erster insoweit, als die Kammerrede Briands nur als provisorische Aeußerung gelten soll. Der französische Ministerpräsident hat nach der Rede vom Donnerstag Angst vor seiner eigenen Courage bekommen und eine endgültige Aeußerung für Dienstag angekündigt. An diesem Tage, also heute, wird sich auch Lloyd George vernehmen lassen. Inzwischen kann man sich also nur an den vorschnellen Herrn Pokrowski halten, wenn man wissen will, wie der Hase läuft. Nun, der neue Außenminister Rußlands hat seine Sache recht brav gemacht. Er hat die Zumutung über den Frieden zu verhandeln, „mit Entrüstung" abgelehnt, er hat „die Vernichtung des Feindes" als sein Kriegsziel bezeichnet und seine Solidarität mit den Verbündeten stark betont. Er hat noch mehr getan, indem er das Geheimnis angeblicher deutscher Bestrebungen nach einem Sonderfrieden mit Rußland preisgab. Natürlich sprach er nur von deutschen Bestrebungen in dieser Richtung, und das dürfte eine kleine Fälschung sein. Wir wissen nicht, ob wirklich jemals von derartigen Dingen zwischen Deutschland und Rußland die Rede war. Aber wenn die Darstellung Pokrowskis richtig wäre, wenn wirklich Deutschland immer wieder einseitig mit seinen Friedenswünschen an Rußland herangetreten wäre — dann verstehen wir nicht, weshalb die russische Regierung diese Anzeichen deutscher Schwäche nicht schon längst triumphierend in die Oeffentlichkeit gebracht hat. In Wirklichkeit hat sich aber Rußland jedesmal, wenn solche Gerüchte auftauchten, beeilt, sie als unwahr zu bezeichnen.

Man kann also annehmen, daß, wenn überhaupt bisher jemals von einem deutsch-russischen Sonderfrieden die Rede war, Rußland mindestens ebensoviel dazu beigetragen hat wie Deutschland, wahrscheinlich aber viel mehr. Darum dürfte es im russischen Interesse gelegen haben, solche Versuche geheim zu halten, schon um sie gelegentlich wiederholen zu können. Plötzlich kommt nun Herr Pokrowski und hängt das Geheimnis seiner Vorgänger an die große Glocke. Warum? Offenbar will er zeigen, daß er den alten Kurs endgültig verlassen hat und daß er, als Minister von Englands Gnaden zu regieren gedenkt. Stürmer, der „Deutschfreundliche", ist von England und seinen liberalen Anhängern in Rußland gestürzt worden. Pokrowski, der neue Minister des Aeußeren, sagt sich feierlich von der Politik seines Vorgängers los, die vielleicht zur Verständigung mit Deutschland führen konnte. Er weist derartiges „mit Entrüstung" zurück. Der englische Botschafter in seiner Loge dürfte Beifall geklatscht haben.

Die gestrige Rede Pokrowskis ist also englisches Diktat, und deshalb können wir aus ihr auf die Antwort schließen, die Lloyd George am Dienstag auf das Friedensangebot der Mittelmächte geben wird. In der Sache wird wohl auch diese Antwort ablehnend sein; und es ist ganz gleichgültig, ob das Nein unumwunden oder verhüllt, schroff oder verbindlich ausgesprochen wird. Vielleicht wird der englische Minister vorerst noch unsere Friedensbedingungen fordern, um sie dann als unannehmbar zu erklären, und das Odium des fortgesetzten Krieges auf uns abzuwälzen! Das sind Nebensachen. Das Wesen seiner Antwort wird zunächst eine Ablehnung sein, und damit ist auch die Stellungnahme der übrigen Mitglieder der Entente vorgezeichnet. Denn sie alle sind viel zu abhängig von England, um seinen Willen nicht zu respektieren.

Also wird der Krieg zunächst weitergehen. Damit mußten wir von vornherein rechnen und wir müssen die Tatsache jetzt, wo sie deutlich vor uns steht, mit Ruhe und Entschlossenheit hinnehmen. Das deutsche Angebot hat dennoch seine Schuldigkeit getan. Der Geist der Versöhnung, der daraus sprach, wird bei den feindlichen Völkern seine Wirkung nicht verfehlen und sie wird noch verstärkt werden durch die große Enttäuschung, die wir ihnen demnächst bereiten werden. Denn die feindlichen Regierungen und Zeitungen trachten jetzt den Glauben zu erwecken, als hätte uns das Gefühl innerer Schwäche zu unserem verhängnisvollen Schritt getrieben. Sie glauben, daß der nächste Schlag uns fällen muß. Aber das Gegenteil wird eintreten. Die Arbeiterbataillone des Hindenburgprogramms, die kampfbereiten, siegreichen Truppen an unseren Fronten, unsere von England gefürchtete Flotte und nicht zuletzt die prachtvollen U-Böote und Zeppeline, sie alle harren des Augenblicks, um ihrerseits mit gesammelter Kraft einen Schlag zu tun, der alles Bisherige hinter sich lassen wird. Dann werden wir nicht mehr Friedensvorschläge machen: am Feinde wird es dann sein, den Frieden zu suchen; nicht aus Menschlichkeit, wie wir, sondern aus Not und unter dem Zwange seiner eigenen Völker.

*

Kopenhagen, 16. Dez. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Reichsduma hat ihre Sitzungen wieder eröffnet. Von den Ministern waren anwesend Ministerpräsident Trepow und der Minister des Aeußern Pokrowsky.

Der Minister des Aeußern hielt folgende Rede: „Ich wende mich gleich nach meiner Ernennung als Minister des Aeußern an Sie. Natürlich bin ich nicht in der Lage, Ihnen einen bis ins einzelne gehenden Bericht über die gegenwärtige politische Lage zu geben. Ich fühle mich aber verpflichtet, Sie unverzüglich von der allerhöchsten Kundmachung Seiner Kaiserlichen Majestät zu der Haltung der Regierung gegenüber dem Ansuchen (!) unserer Feinde zu unterrichten, das Sie gestern durch Telegramme der Agenturen kennen gelernt haben. Die Friedensworte, welche von einer Partei kommen, auf die die ganze Last der Verantwortung für den von ihr entfachten Weltbrand zurückfällt, der feindseligsten in den Ansagen der Geschichte sucht, waren, trotz ihrer Ungewöhnlichkeit keine Ueberraschung für die Alliierten. Während der 21jährigen Dauer des Krieges hat Deutschland mehr als einmal vom Frieden gesprochen. Es sprach davon zu seinen Heeren und seiner Bevölkerung jedesmal, wenn es an ein mißlungenes Unternehmen ging, das die Entscheidung herbeiführen sollte. Nach jedem, auf einen in die Augen fallende Wirkung berechneten militärischen Erfolg, suchte es einen Sonderfrieden anzubieten, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite. Es arbeitete in diesem Sinne fieberhaft in der Presse der neutralen Länder. Alle diese deutschen Versuche stießen sich an dem Widerstande der entschlossenen Ruhe der alliierten Mächte. Nachdem es jetzt eines Besseren über die Möglichkeit belehrt ist, eine Bresche in unsere unerschütterliche Allianz zu schlagen, machte Deutschland den offiziellen Vorschlag, Friedensverhandlungen einzuleiten. Um diesen Vorschlag zu würdigen, muß man sowohl den Inhalt, wie die Umstände berücksichtigen, unter denen er gemacht wurde. Im wesentlichen enthält der deutsche Vorschlag keine tatsächlichen Angaben über das Wesen des Friedens, von dem die Rede ist. Er wiederholt die veralteten Losungen von den Mittelmächten aufgedrungenen Krieg. Er verneint die Siegeshoffnungen der österreichisch-deutschen Heere und die Unüberwindlichkeit ihrer Verteidigung. Dann schlossen die Mittelmächte die Einleitung von Friedensverhandlungen vor und drücken dabei die Ueberzeugung aus, daß sie von ihnen zu machenden Anerbieten, Dasein, Ehre und die freie Entwicklung „ihrer" Völker gewährleisten und die Grundlagen eines dauerhaften Friedens bilden werden. (Der französische Text der aus Kopenhagen übermittelten Depesche ist an dieser Stelle verstümmelt.) Das ist der ganze Inhalt der Mitteilung, ausgenommen die Botschaft, daß der Krieg im Falle der Ablehnung bis zum siegreichen Ende weitergeführt und auf uns und unsere Alliierten die Verantwortung für weiteres Blutvergießen abgewälzt werden sollte.

Unter welchen Umständen wird der deutsche Vorschlag gemacht? Die feindlichen Heere haben Belgien, Serbien, Montenegro, einen Teil Frankreichs, Rußlands und Rumäniens verwüstet und belegt. Die Deutschen und Oesterreicher haben Polen der schrecklichsten Unsicherheit eines Teiles von Polen verfallen und versuchen damit, die Hand auf die ganze polnische Nation zu legen. Wer kann also aus solchen Verhältnissen bei Beginn von Verhandlungen des Friedens Vorteil ziehen, als Deutschland? Aber die Gründe des deutschen Schrittes werden noch klarer, wenn man den inneren Zustand bei unseren Feinden in Betracht zieht. Abgesehen von dem ungeheuren Versuch der Deutschen, die Bevölkerung Russisch-Polens zu zwingen, die Waffen gegen ihr eigenes Vaterland zu ergreifen, genügt es, den allgemeinen Arbeitszwang, der in Deutschland eingeführt wurde, zu erwähnen, um zu verstehen, wie hart die Lage des Feindes ist. Zu versuchen, im letzten Augenblick aus ihren augenblicklichen Gebietseroberungen Vorteil zu ziehen, ehe sich ihre innere Schwäche offenbart, das ist der wahre Sinn des deutschen Schrittes. Im Falle des Mißlingens wird der Feind die Weigerung der Alliierten, den Frieden anzunehmen, im Innern dazu ausnützen, die sinkende Moral seiner Bevölkerung wieder zu stärken. Aber es besteht noch ein anderer Zweck bei den Schritte. In der Unfähigkeit, den wahren Geist der Russland beseelt, zu verstehen, setzen sich unsere Feinde der irrigen Hoffnung in den Kopf, daß sich bei uns so zaghafte Leute finden, daß sie sich, bei es auch nur für einen Moment, durch die schönen Vorschläge täuschen lassen. Das wird nicht der Fall sein. Der Glaube Rußlands wird nicht wanken. Im Gegenteil, um so enger wird sich ganz Rußland um seinen ehrwürdigen Herrscher scharen, der seit Kriegsbeginn erklärt hat, daß er nicht Frieden machen werde, bis der letzte feindliche Soldat unser Land verlassen hat. Mit umso größerer Energie wird die russische Regierung nach Erreichung der vor Ihnen am Tage der Wiedereröffnung Ihrer Arbeiten verkündeten Ziele streben, ganz besonders nach der allgemeinen Mitarbeit, die das einzige Mittel darstellt, das Ziel zu erreichen, das uns allen am Herzen liegt: Vernichtung des Feindes.

Die russische Regierung weist den Gedanken, jetzt den Kampf zu unterbrechen, um bedrückt Deutschland zu erleichtern, die letzte Möglichkeit, die sich ihm bietet, Europa seiner Führung zu unterwerfen, auszunutzen, mit Entrüstung ab. Alle unzähligen erlittenen Opfer würden umsonst sein, wenn man mit dem Feinde, dessen Kräfte zwar geschwächt aber nicht gebrochen sind, der unter dem Vorwand eines dauerhaften Friedens Aufschub sucht, einen vorzeitigen Frieden schließen würde. In diesem unerschütterlichen Entschluß befindet sich Rußland in völliger Uebereinstimmung mit allen tapferen Alliierten. Wir sind alle in gleicher Weise von der vitalen Notwendigkeit durchdrungen, den Krieg bis zum siegreichen Ende zu führen, wir werden uns von diesem Wege durch kein Manöver des Feindes abbringen lassen.

Nach der Rede Pokrowskys, deren wichtigste Stellen mit lang anhaltendem Beifall begrüßt wurden, beantragte der Abgeordnete Schidlowsky namens des Dumablocks den Uebergang zur Tagesordnung mit folgendem Schlußsatz: „Nachdem die Reichsduma die Ausführungen des Ministers des Aeußern angehört hat, schließt sie sich zustimmig der kategorischen Ablehnung der alliierten Regierungen an, unter den jetzigen Verhältnissen sich in irgendwelche Friedensverhandlungen einzulassen." Sie spricht als ihre Ansicht aus, daß der deutsche Vorschlag ein neuer Beweis für die Schwächung des Feindes und nur ein heuchlerischer Akt ist, der in Wirklichkeit mit seinem Erfolge rechnet, sondern die Verantwortung für den Beginn des Krieges und seine Fortsetzung auf andere abzuwälzen versucht, um sich selbst in den Augen der öffentlichen Meinung Deutschlands von Schuld zu befreien. Die Duma meint, daß ein übereilter Friede nicht nur eine kurze Ruhe bringen, sondern auch die Gefahr eines neuen blutigen Krieges und neuer peinlicher Opfer mit sich führen würde, sie glaubt, daß ein dauernder Frieden nur möglich ist, nach dem vollständigen Sieg über die Militärmacht des Feindes; nachdem Deutschland endgültig seine Bestrebungen aufgegeben hat, die es zum Urheber des Weltkrieges und der ihn begleitenden Schrecken gemacht hat."

Der Dumapräsident Rodsianko empfahl in längerer Rede, in der er sich ebenfalls entschieden für Zurückweisung des deutschen Friedensvorschlages aussprach, die Annahme des Antrages. Die Duma nahm hierauf einstimmig den Antrag Schidlowsky auf Uebergang zur Tagesordnung an.

Holländische Urteile.

Amsterdam, 16. Dez. Das Algemein Handelsblad bemerkt zu der Rede Hendersons: Die Worte des englischen Ministers Henderson geben Hoffnung und Vertrauen, daß die Antwort des Vierverbandes auf die deutschen Friedensvorschläge nicht ohne weiteres abschlägig sein wird. Nieuws van den Dag meint, es sei für jemand, der diese Worte des britischen Ministers lese, fast nicht anzunehmen, daß eine unmittelbare Ablehnung des deutschen Vorschlages durch die englische Regierung vorbereitet werde. Eine diplomatische und taktische Antwort, die den Weg nicht vollkommen abschneide, sei vorläufig das Wahrscheinlichste.

Amsterdam, 16. Dez. Der ehemalige holländische Ministerpräsident Dr. Kupper schreibt zum deutschen Friedensanbot im Standard:

Dieser Schritt mußte in ganz Europa und darüber hinaus einen tiefernsten Eindruck hervorrufen. Er erinnert daran, wie die Mittelmächte früher schon bei mehr als einer Gelegenheit ihre Bereitwilligkeit zu Friedensverhandlungen bezeigten. Aber es sei damals bei allgemeinen Versicherungen geblieben. Nun jedoch stehen wir vor der bedeutungsvollen Tatsache, daß in der konkretesten Form und auf die feierlichste Weise ein Friedensangebot gemacht worden ist, so bestimmt, daß nur derjenige, der nicht darauf antwortete, sich selbst richten würde. Dr. Kupper ist der Ueberzeugung, daß von London her eine absichtliche Antwort erfolgen wird. „In Anbetracht von Lloyd Georges Premierschaft wagt man kaum mit etwas anderem als mit einer Abweisung des Angebots durch England zu rechnen. Aber welches auch das Ergebnis sei, durch das Angebot zu Unterhandlungen kehrt der Sinn für das Menschliche in die internationale Politik zurück. Der Neid und der Haß, die eine immer größere Herrschaft gewannen, traten einen Schritt zurück."

In einem zweiten Aufsatz, den er überschreibt: „Der nächste Frühling", sieht Dr. Kupper mit sorgenvollen Blicken in die Zukunft. Es ist das Schicksal Hollands vor allem die Scheidefrage, die ihn mit Sorge erfüllen. Hoffnung auf Frieden im Winter 1916/17 sei wohl eitel. Wer Lloyd Georges Programm lese, der fühle, daß England sich auf eine Machtentfaltung vorbereite, die alles, was bisher war, in den Schatten stelle. Dr. Kupper weist dadarauf hin, daß hiermit auch für Holland eine große Gefahr liege. Er wägt den Fall, daß die Briten mit Hilfe Frankreichs und gleichzeitig im Osten von Rußland und Japan unterstützt, mit solcher Macht die deutschen Truppen anfielen, daß diese aus dem westlichen Belgien, wenn auch nur teilweise, weichen müßten. Dann würden sofort der holländische Teil Flanderns und die Scheldebucht fahrt nach Antwerpen ins Gedränge kommen. Zwar habe die belgische Regierung für sich bestimmt erklärt, daß sie Holland in Flandern und an der Schelde keine Schwierigkeiten machen wolle; doch dies biete naturgemäß nicht die geringste Sicherheit. „Wenn sich den Briten die Gelegenheit böte, die Deutschen an der Westküste Belgiens zu überrumpeln, dann würden sie sowenig auf uns Rücksicht nehmen, wie sie sich jetzt in Griechenland stören lassen. Deshalb ist es unsere Pflicht, bereitzustehen, um unser Dasein zu verteidigen. Stehen unserseits 600 000 Mann bereit, um einzugreifen, dann wird man uns wohl in Frieden lassen."

Gegen die „dunkeln Mächte" in Rußland.

London, 16. Dez. Aus Petersburg wird der Times gemeldet, daß der allgemeine Kongreß der Vereinigten Adelsversammlung einen Beschluß annahm, der ein Widerhall des bekannten Anti-Ausländer-Erlasses der Reichsduma und des Reichsrats sei. Mit überwältigender Mehrheit erklärte die Adelsversammlung, daß das Land durch die verhängnisvollen Machenschaften „dunkler Mächte" in Gefahr gebracht werde. In der Tagesordnung wird erklärt, daß diese dunklen Mächte versuchen, sämtliche Behörden unter ihren Einfluß zu bringen, indem sie sich der Herrschaft der Kirche, Staat und bürgerliche Verwaltung bemächtigten. Jetzt schon beherrschten sie die Kirchenverwaltung, hätten Wurzel in den Staatseinrichtungen gefaßt und seien daran, auch die bürgerlichen Verwaltungen ihren Einflüssen zu unterwerfen. Ihnen fehle der notwendige Zusammenhang und die Einheit der Gedanken, und sie dürften deshalb nicht das Vertrauen des Volkes genießen. Dieser Zustand sei noch verhängnisvoller, da Rußland sich im Krieg befindet. Er habe eine Verwirrung in allen Zweigen des öffentlichen Lebens hervorgerufen, und es sei deshalb notwendig, allen Einflüssen dieser dunklen Mächte im Staate ein Ende zu machen, um eine kräftige Regierung zu erhalten, die das Vertrauen des Volks genießt und mit vollkommener Autorität in der Person des Ersten Ministers bekleidet und durch ein gemeinschaftliches Programm vereinigt sei. Die Rietsch sagt, daß alle diese Forderungen erfüllbar seien, und nur abgewartet werden müßte, welche Formen die Antwort der Behörden nehmen wird.

Wirkungen des Friedensangebotes.

In einem Teil der deutschen Presse wurde gerügt, daß die Oeffentlichkeit keine Gelegenheit hatte, die Friedensbedingungen kennen zu lernen, die Deutschland und seine Verbündeten stellen werden, um Ehre, Sicherheit und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu gewährleisten. Andere sind der Ansicht, man hätte wenigstens den parlamentarischen Ausschuß aufklären sollen, und der Abgeordnete Bassermann geht sogar so weit, dagegen zu protestieren, daß der Reichstag ausgeschaltet worden sei. Verfassungsrechtlich ist der Tenor dieser Kritik nicht zu begründen, denn es steht außer Frage, daß der Kaiser das Recht hat, das Reich völkerrechtlich zu vertreten, d. h. Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Selbst wenn es Gewohnheit geworden, daran achtlos vorüberzugehen, daß wir einen Koalitionskrieg führen, wäre bedingt, daß die Verbündeten sich während des Krieges selbst jede und alle Hilfe leisten, was darüber hinaus aber auch den Zwang enthält, daß sie allen militärischen und diplomatischen Schritten die Interessen der Verbündeten gemeinsame und den Opfern entsprechende Berücksichtigung finden. Weiter läßt die Kritik außer Acht, daß das Friedensangebot des Kaisers überhaupt erst feststellen sollte, ob auf der Gegenseite Geneigtheit vorhanden sei, über den Frieden zu verhandeln. Darüber, daß Europa und die Welt den Frieden notwendig hat, kann kein Zweifel bestehen, ebenso wenig darüber, daß bei einer Fortsetzung des Krieges eine Anspannung aller Kräfte erfolgen muß, deren Verbrauch selbst den Sieger nicht über den erzielten Triumph allzu froh werden läßt. Es ist Wahres daran, daß die Hauptschwierigkeit darin besteht, die verantwortlichen Staatsmänner um den Konferenztisch zu versammeln, ebenso daran, daß sie nicht wieder aufstehen werden, ohne den Frieden endgültig beschlossen zu haben. Man sieht daraus schon, daß der Friede ein Ergebnis langwieriger Verhandlungen sein wird, ebenso, daß kein Teilnehmer darauf rechnen kann, alles das durchzusetzen, was irgendwo und irgendwann als Höchstmaß seiner Forderungen bezeichnet wurde. Damit gehen wir allerdings über die brutale Wirklichkeit der Dinge hinaus. Der Schluß, daß das lärmende Ablehnen des Friedensangebotes durch die englische und französische Presse eine diplomatische Niederlage für Deutschland sei, die wir uns hätten ersparen können, ist verfehlt. Die „öffentliche Meinung" breitet zunächst einen Schleier über die Vorgänge und ist eine Rückendeckung für die Regierung, die Entschlüsse sucht in einer Lage, wie sie ungünstiger für die Entente noch nicht da war. Wir überlassen der feindlichen Presse, die Ursachen des Friedensangebotes darin zu suchen, daß die Widerstandskraft Deutschlands und seiner Verbündeten zu erlahmen beginne. Es genügt uns, zu wissen, daß es nicht so ist, daß wir nicht nur nicht erschöpft sind, sondern uns gerade vorbereiten, unsere militärischen und wirtschaftlichen Kraftleistungen zu erhöhen. Dagegen wissen wir, daß die lärmende Formel vom Endsieg, die sich die Ministerpräsidenten der feindlichen Koalition von Zeit zu Zeit wechselseitig zutelegraphieren, zu den aufpeitschenden Mitteln gehört, die eigenen Völker für neue Opfer willig zu machen.

Der Widerhall des Friedensangebotes in der feindlichen Presse ist also keine Ueberraschung. Darüber hinaus sind Schattierungen festzustellen, besonders in der italienischen Presse, da in diesem Lande nicht erst seit heute die Erkenntnis zu dämmern beginnt, daß der Pakt mit London der größte Fehler der italienischen Politik war. Italien wollte nicht die paar Quadratkilometer in Tirol und an der Adria, sondern richtete seine imperialistische Begierde auf Kleinasien, für die es aber beiden Verbündeten keine Erfüllung gibt. Der alte Sonnino, der mehr Finanzpolitiker als Staatsmann ist, hat diese Abweichung besonders unterstrichen und hinzugefügt, daß unmöglich jeder der Verbündeten das deutsche Angebot annehmen und willkürlich beantworten könne. Jetzt deutschen Politiker, die das Friedensangebot Deutschlands tadeln, weil dem Reichstag die näheren Bedingungen nicht bekanntgegeben wurden, sollten daraus die Lehre ziehen, daß die wahrhaft staatsmännische Tat des Kaisers und seines verantwortlichen Ratgebers gewisse Imponderabilien nicht außer Acht lassen durfte. Und das ist geschehen und enthält die Rechtfertigung dafür, daß das Friedensangebot nicht erst parlamentarischer Beratung unterstellt wurde, weil es damit im Voraus sich jeder Wirkung begeben hätte. Politische Akte, die nicht uns allein angehen, muß man nicht nur in Hinsicht der Wirkung auf uns, sondern auch auf ihren Eindruck bei allen Beteiligten werten.

Das Friedensangebot des Vierbundes.

Berlin, 16. Dez. In der Presse finden sich bei den Erörterungen über das Friedensangebot Beschwerden darüber, daß die Regierung sich mit der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse früher als mit andern Parteien ins Benehmen gesetzt hätte. Zum Beweise werden Aeußerungen sozialdemokratischer Blätter angeführt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung stellt fest, daß keine amtliche Stelle mit diesen Aeußerungen in Verbindung zu bringen ist. Ob ein Vertrauensbruch vorliegt, wird geprüft. Die Regierung hat Wert darauf gelegt, die Parteien gleichmäßig und gleichzeitig zu unterrichten. Demgemäß ist verfahren worden. Alle andern Annahmen sind unzutreffend.

London, 16. Dez. Aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich wird vom 14. berichtet: Die Nachricht von dem deutschen Friedensangebot drang erst gestern spät abends bis in die britischen Laufgräben durch. Man hatte in diesen Fällen schon vorher von deutscher Seite davon erfahren, indem die Neuigkeit mit Kreide auf Bretter geschrieben und so den britischen Soldaten mitgeteilt worden war. Als die britische Bestätigung kam, wurde sie natürlich mit der größten Teilnahme aufgenommen; die Offiziere und Mannschaften schienen aber durchaus kein Vertrauen zu haben, daß die Vorschläge wirklich zum Frieden führen würden.

Die Friedensnoten.

Washington, 16. Dez. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Friedensnoten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei sind heute nach den Hauptstädten der Verbandsländer ohne jeglichen Zusatz der Vereinigten Staaten weitergesandt worden.

Unser siegreiches Vordringen über Buzen.

Der Siegeszug unserer Truppen geht auf der ganzen Front mit stürmischer Schnelligkeit vor sich, die mehr als Worte es vermögen, unsere günstige Lage und die völlige Zertrümmerung des feindlichen Heeres dartun. Der Buzeu-Abschnitt ist von dem linken Flügel der 9. Armee überschritten und damit eine starke feindliche Stellung genommen, die sich auf dem linken Ufer des Buzeu-Flusses quer durch das ganze ausdehnte. Darüber hinaus erreichte der linke Flügel bereits nördlich von Buzeu die 25 Klm. entfernt gelegene Bahnstation Bamnizu—Sarailu, eine Vorstellung der Festung Focsani, die wiederum selbst 20 Klm. nördlich vom Rammnizu—Sarailu liegt. Der rechte Flügel der 9. Armee überschritt bereits den Kalmatui-Abschnitt, der sich südlich der Bahn Buzeu—Braila hinzieht. Der Kalmatui ist ein kleinerer Nebenfluß der Donau, der von Westen nach Osten zwischen Jalomita und Buzeu, diesen beiden Flüssen ungefähr parallel fließt und sich in den Donau-Arm nordwestlich der Donau ergießt. An der äußerste Spitze des rechten Flügels der 9. Armee schließt sich die Donau-Armee an, die nach unserer Generalstabsmeldung schnell gegen Nordosten vorgeht. Auch unsere Dobrudscha-Truppen haben bereits in unerbittlicher Verfolgung des Feindes fast die gleiche Höhe erreicht, wie die im Westen von ihr kämpfenden verbündeten Truppen. Die Russen und Rumänen konnten dem starken Druck unserer verbündeten Tobrudscha-Truppen nicht mehr widerstehen und gingen sich fluchtartig nach Norden zurück. Wir erreichten über die Linie Harsova—Cartal-Cogealac, die sich von Westen gegen Südosten hinzieht. Der schnelle Vormarsch unserer Truppen erfolgt hier demgemäß mit einer Kraft und Schnelligkeit, die dem marschierenden Sieg in den ersten Wochen des Kriegs und später in Rußland und Serbien in keiner Weise nachsteht. Die Säuberung Rumäniens geht in Sturmschritten vorwärts. Demgegenüber will der Vorteil, den die Franzosen bei Verdun erreicht haben, nur wenig besagen. Im Nordosten der Festung haben die Franzosen wiederum unter Ausnutzung der inneren Linie starke Kräfte angesammelt, um von der Front Douaumont-Vaux aus gegen unsere Stellungen vorzustoßen. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß jetzt die Kämpfe bei Verdun nur untergeordnete Bedeutung haben, da dieser Stellung die Stoßkraft genommen worden ist. Als wir jüngst die Höhe 304 eroberten, haben wir diesem Ereignis auch nur untergeordnete Bedeutung beigemessen, wenn auch unser Erfolg als Kraftäußerung sehr erfreulich war. Als Gegenstoß gegen unseren Sieg bei Höhe 304 haben die Franzosen nun auf's Neue im Nordosten von Verdun ihre Kraft eingesetzt und uns gezwungen, uns auf unsere zweite Linie bei Cote des Talou-Bonmont-Chambrettes-Fe, südwestlich von Bezonvaux zurückzuziehen. Unseren neuen Stellungen gewähren unseren Truppen auch gegenüber einem überlegenen Feinde die notwendige Widerstandskraft. Der französische Erfolg bei Verdun ist in jeder Beziehung von rein örtlicher Bedeutung, wenn er auch sicherlich von den Franzosen selbst als eine ungeheure kriegerische Großtat bezeichnet werden wird. Hat doch erst jüngst Briand in der französischen Kammer erklärt, daß die Franzosen sich wegen ihrer Widerstandskraft bei Verdun als Sieger betrachten könnten. Bisher hat man nur das Heer als siegreich betrachtet, das kühn in Feindesland vordringt und die feindlichen Armeen schlägt. Es bleibt den Franzosen vorbehalten, schon die Verteidigung einer Stellung als einen großen Sieg zu verkünden, der schon allerlei große Ansprüche rechtfertigt.

Die Antwort Griechenlands.

Zürich, 17. Dez. Die Antwort, die die griechische Regierung am 16. d. M. auf das Ultimatum des Vierverbandes überreichte, hat nach der Telegraphen-Information folgenden Wortlaut: Von dem Wunsche geleitet, noch einmal einen Beweis ehrlicher Freundschaftsgefühle zu geben, die sie stets gegenüber den Mächten gehabt hat, willigt die königliche Regierung auf die zwei in der letzten Note von gestern enthaltenen Forderungen ein. Die Königliche Regierung hat Befehl gegeben, daß die Truppen- und Kriegsmaterialverschiebungen, wie sie in der letzten, dem Ultimatum der Ententemächte beigeschlossenen technischen Note angegeben sind, mit dem heutigen Tage beginnen und so schnell als möglich gemäß der oben genannten technischen Note durchgeführt werden. Eine Truppenbewegung gegen Norden hat nicht stattgefunden, jedweder Kriegsmaterialtransport gegen diese Richtung wird sofort aufgehalten. Was die Frage der Sühne wegen der gegen jede Erwartung am 1. Dezember zwischen den alliierten Truppen und griechischen Kräften vorgekommenen Zwischenfälle betrifft, so drückt die königliche Regierung, indem sie sich gleichzeitig auf die in ihrem Memorandum von vorgestern gemachten Erklärungen bezieht, welche schon ihren festen Willen bekunden, jedwede legitime Genugtuung zu erteilen, die Hoffnung aus, daß die Ententemächte freundschaft ihren Beschluß, die Blockade gegen die griechischen Küsten und Inseln fortzusetzen, nochmals prüfen mögen, denn dieser lastet auf den Beziehungen zwischen den Regierungen der Alliierten und jener von Griechenland und macht einen niederschlagenden Eindruck auf die öffentliche Meinung des Landes. Die Ententemächte mögen überzeugt sein, daß die beste Bürgschaft, in Zukunft jedes Mißverständnis zu beseitigen, in dem festen und ehrlichen Wunsch der Königlichen Regierung und des griechischen Volks ruht, sobald als möglich die traditionellen ausgezeichneten Beziehungen zu den vier Mächten und eine auf gegenseitiges Vertrauen gestützte Freundschaft bestätigt zu sehen.

Amsterdam, 17. Dez. Reuter meldet aus Athen, die Untersuchung gegen die verhafteten Venizelisten gebe rasch voran; die neuesten Verhaftungen traten zwei hohe Beamte des Auswärtigen Amts, Manos Emmanuelos, den bekannten Redner und Bruder des Ministeriums der Salonikier Regierung, sowie den Universitätsprofessor Satiriades nebst vielen andern.

Deutsches Reich.

Der erste Aufruf zum vaterländischen Hilfsdienst.

Weibliche Kräfte für militärischen Arbeitsdienst.

Berlin, 15. Dez. Der erste Aufruf zum vaterländischen Hilfsdienst wird laut „B. T." vom stellvertretenden Generalkommando des 4. Armeekorps in Magdeburg veröffentlicht. Da die Kundgebung von grundsätzlicher Bedeutung und für die weitesten Kreisen von größtem Interesse ist, bringen wir sie nachstehend zum Abdruck:

Vaterländischer Hilfsdienst!

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hierzu gibt das stellvertretende Generalkommando 4. Armeekorps bekannt:

Alle Personen, die nach dem Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916 hilfsdienstpflichtig sind und nach ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten für die nachstehend bezeichneten Dienstobliegenheiten in Frage kommen, werden ersucht, sich bei den örtlichen Garnisonkommandos unverzüglich zu melden. In Orten, in denen sich kein Garnisonkommandos befindet, erfolgt die Meldung bei der Gemeindebehörde, die sie dem nächst gelegenen Garnisonkommando zu übermitteln hat.

In Betracht kommen folgende Dienstobliegenheiten

1. Garnisonwachtdienst;
2. Militärischer Arbeitsdienst, und zwar:
   in den Kammern und Küchen der Truppen,
   in den Handwerksstuben,
   in den Waffenmeistereien,
   in den Wäschereien,
   im Krankenpflegedienst,
   bei den Artillerie- und Traindepots,
   bei den Proviant- und Ersatzmagazinen,
   auf den Sammelstationen;
3. Schreiber (insbesondere auch Maschinenschreiber und Stenographen, ferner Buchdruckerei u. Buchbindereipersonal, Steindruckerei, Schriftsetzer, Maschinenmeister, Buchbinder);
4. Ordonnanzdienst (Telephonisten, Brief- und Paketpostdienst, sonstiger Botendienst, Reinigungsdienst usw.);
5. Offizierburschen;
6. Sicherheitsposten für Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gediente Leute — Angehörige von Krieger- und Schützenvereinen —, die nicht mehr wehrpflichtig sind, in Betracht).

Für die in den Ziffern 2, 3 und 4 erwähnten Dienstobliegenheiten können sich auch weibliche Hilfskräfte melden.

Die Entlohnung erfolgt nach den ortsüblichen Sätzen.

Das stellvertretende Generalkommando erwartet mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht (Freimachung von Soldaten für Verwendung in Feindesland, in und hinter der Front), daß sich freiwillig jeder meldet, der imstande ist eine der oben bezeichneten Obliegenheiten zu erfüllen und sich nicht etwa schon im vaterländischen Hilfsdienst (§ 3 des Gesetzes vom 5. d. M.) befindet.

Magdeburg, den 12. Dezember 1916.

Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps:

Frhr. v. Lyncker.

General der Infanterie, à la suite des Luftschifferbataillons Nr. 3.

Vom Vaterländischen Hilfsdienst.

Berlin, 17. Dez. Amtlich. Die übrigens zahlreichen freiwilligen Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst, die dem Kriegsamt wie den Generalkommandos bisher zugegangen sind, zeigen in erfreulicher Weise, wie tief der Gedanke des Gesetzes im deutschen Volk schon Wurzel gefaßt hat. Dies berechtigt zu den besten Hoffnungen für die weitere erfolgreiche Durchführung. Es sei aber darauf hingewiesen, daß es nicht dem Geist des Gesetzes entspricht, wenn Persönlichkeiten, die eine nützliche Tätigkeit im Sinne des Vaterländischen Hilfsdienstes schon aus üben, diese aufgeben, um an anderer Stelle im Hilfsdienst Verwendung zu suchen. Der Drang zur Betätigung wird auch später noch seine Befriedigung finden, nachdem die Organisation, die selbstverständlich nicht auf einmal geschaffen werden kann, weiter vorgeschritten sein wird. Wiederholt wird betont, daß bis auf weiteres nur freiwillige Meldungen erfordert werden. In den schon erlassenen und demnächst noch zu erwartenden Bekanntmachungen sind daher auch nur Aufforderungen zur freiwilligen Meldung zu erblicken. Auch die Vorbereitungen, die von seiten industrieller Verbände in die Wege geleitet sind, verfolgen zunächst nur den Zweck, dem Kriegsamt die notwendigen Unterlagen zu schaffen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Industriezweige, sowie auf Grund der fachmännischen Kenntnisse Vorschläge für spätere Maßnahmen zu unterbreiten. Es liegt nicht in der Absicht des Kriegsamts, jetzt schon etwa Betriebe einzuschränken oder gar stillzulegen, ehe die notwendigen Voraussetzungen für die anderweitige Verwendung der Arbeitskräfte gegeben sind.

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch regelmäßig, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

* **Gummersbach**, 19. Dezember.

—: Weihnachtsverkehr. Die von verschiedener Seite verbreitete Nachricht, daß die Staatseisenbahnverwaltung beabsichtige, die Ausführung von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnisscheine abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der sogenannten Vergnügungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest. Der in solcher Zeit erfahrungsgemäß außerordentlich starke Reiseverkehr stellt in Verbindung mit dem Militärurlaubsverkehr an die Betriebsmittel und an das Personal der Eisenbahnverwaltung solch außergewöhnliche Anforderungen, daß es in der gegenwärtigen Zeit geboten ist, diesen Verkehr möglichst einzuschränken, um nicht andere, wichtigere Verkehrszweige — wie diejenige der Lebensmittelversorgung — in unliebsamer Weise zu beeinträchtigen. Von dem Verständnis der Bevölkerung für diese Verhältnisse und von ihrem vaterländischen Sinne darf erwartet werden, daß sie in Würdigung der Reiseverhältnisse auf nicht unbedingt notwendige Reisen zur Zeit der Festtage verzichtet. Hierdurch wird nicht nur dem Vaterlande genützt, sondern es wird auch dem einzelnen Reisenden manche Unannehmlichkeit erspart werden, die ein überaus starker Festtagsverkehr bei dem jetzt bestehenden eingeschränkten Eisenbahnfahrplan notgedrungen mit sich bringt.

—: Weihnachtsfeier des Mädchenbundes. Am Sonntag nachmittag beging der Mädchenbund seine Weihnachtsfeier. Frau Pastor Langer eröffnete die Feier mit einem Gedicht. Unter Leitung von Fräulein Buchholz, Fräulein Gesch und Fräulein Gundelach sangen die Mädchen einige Weihnachtslieder, die mit Gedichtvorträgen abwechselten. Herr Vikar Schaumlöffel wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes in der Kriegszeit hin. Dann fand die Verteilung der Geschenke statt, die unter den jungen Mädchen viel Freude hervorrief. Zum Schluß erfreute Fräulein Klinhold's die Teilnehmer durch einige Lieder zur Gitarre. Mit dem Gesang: „O du fröhliche, o du selige" fand die Feier ihr Ende.

—: Stempelabgaben. Wir machen darauf aufmerksam, daß laut einer Bekanntmachung des Königlichen Hauptzollamts Solingen die Stempelabgaben für die im Kalenderjahre 1916 in Kraft gewesenen schriftlichen und mündlichen Wechsel- und Metzgerverträge und für Automaten und Spielwerke bis spätestens Ende Januar 1917 zu entrichten sind. Alle, auch die mündlich abgeschlossenen Verträge mit einem jährlichen Mietzins von über 360 Mark, sind versteuerbar.

—: Beförderung von Stückgut. Der Wagenpark der Eisenbahnverwaltung wird zur Zeit für dringende Heereslieferungen und die Lebensmittelbeförderung in außergewöhnlicher Weise in Anspruch genommen. Darunter leidet auch die pünktliche Beförderung des Stückgutes. Hier würde eine Besserung erzielt werden, wenn der Stückgutverkehr mehr als bisher dem Privat-Sammelladungsverkehr der Spediteure zugewiesen würde. Den Verkehrstreibenden wird diese Beförderungsart empfohlen, die neben anderen Vorteilen bei größeren Entfernungen jetzt meistens auch eine Beschleunigung mit sich bringt.

Siegburg, 18. Dez. Großes Aufsehen erregte hier vor einigen Monaten die Aufdeckung von Betrügereien, die in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft von mehreren Frauen der besseren Kreise verübt worden waren. Mit Hilfe der Verkäuferin, die sie für ihre Pläne gewonnen hatten, bezahlten sie für größere Posten Ware einen beliebigen geringen Preis, so daß die Geschäftsinhaberin deren Mann im Felde steht, erheblich geschädigt worden ist. Am Schöffengericht hatten sich heute fünf dieser Frauen wegen Betruges zu verantworten. Nach dreitägiger Verhandlung beantragte der Amtsanwalt Gefängnisstrafen von vier bis sechs Wochen. Das Urteil wird in acht Tagen verkündet werden.

Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Kanonier Josef Berger, Windhagen,

dem Schützen Hermann Biebahn, Hanfgarten,

dem Wehrmann August Krüger, Niederjeßmar,

dem Gefr. Pionier Herm. Juckwer, Neu-Dieringhausen,

dem Gefreiten Johann Schäfer, Hohl b. Dieringhausen,

dem Musketier Oswald Müller, Wiehlsteien b. Osberghausen,

dem Kanonier Ew. Bestgen, Hülsenbusch,

dem Schützen Oskar Katzwinkel, Weitershagen,

dem Gefreiten Emil Köster, Ohlhagen,

dem Gefreiten Masch.-Gew.-Scharfschützen Emil Rauhe, Rodt-Müllenbach,

dem Gefreiten Emil Bühner, Bredenbruch b. Lieberhausen,

dem Gefreiten Gustav Kaufmann, Niederbreidenbach b. Nümbrecht.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.
Goethe.

Herrscher Geist.

Roman von W. Magnay.

(Nachdruck verboten.)

Eine allseitige kurze Verbeugung, und er entfernte sich raschen Schrittes. Lady Rotherfield blickte ihm durch ihr Lorgnon nach.

„Das also ist der berühmte Mann!" sagte sie gedehnt. „Ich muß wirklich sagen, ich bin enttäuscht. Man sagt doch, er sei der Bedeutendste im ganzen Reichstag."

„Seit Raymar haben wir allerdings keinen Bedeutenderen gehabt!" erwiderte Melinna. „An den freilich reicht er doch nicht heran. Vielleicht in dem, was er wirklich leistet; aber er ist nicht eine Persönlichkeit wie Raymar. Bei dem war alles, was er tat, ein notwendiger Ausfluß seines ureigenen Ich, seine Reden ursprünglich, begeisternd, hinreißend; seine Manieren von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit — ah, um den Mann ist's ewig schade! Das waren zwei harte Schläge damals. Erst der Tod Winterfelds unter so — merkwürdigen Umständen, und einige Wochen darauf das schreckliche Ende des bedeutenden Mannes!"

„Er ist bei einem Eisenbahnunglück umgekommen, nicht wahr?"

„Jawohl!" erwiderte die lebende Chronik. „Bei einer furchtbaren Katastrophe drunten in Spanien. Und das soll angeblich ebenfalls mit dem Ende des Leutnants zusammenhängen. Man sagt, Raymar sei der beste Freund Winterfelds gewesen; und der Schmerz über seinen Tod soll ihn damals veranlaßt haben, sich vor Welt und Menschen zu verstecken. Wochenlang hat er in Cordoba gelebt, ohne daß man überhaupt eine Ahnung gehabt hat, wo er steckte. Was er eigentlich da unten getrieben, ist niemals bekannt geworden. Als die Nachricht von seinem schrecklichen Ende kam, reiste sein Neffe, sein einziger Verwandter, sofort nach Cordoba hinunter. Er fand nur noch sein Grab, und er konnte nichts tun, als die letzte Ruhestätte des Toten würdig ausschmücken zu lassen."

„Ach, es wäre doch pietätvoller gewesen, ihn nach Deutschland bringen zu lassen!"

Melinna zuckte die Achseln.

„Vielleicht hätte das dem glücklichen Erben zu große Kosten verursacht. Man sagt ja, er sei ein bißchen genau. Vor dem Tode seines Onkels hatte er wohl nicht viel, soll sogar nur von den Unterstützungen Raymars gelebt haben. Aber er erbte doch das ganze Vermögen. Und es ist unverständlich, warum er noch immer genau so einfach und bescheiden lebt wie vordem."

„Ja, es gibt merkwürdige Menschen!" seufzte die kleine Baronin. „Uebrigens, dieser Doktor Cederstjöld, was ist denn das für ein Arzt?"

Diesmal antwortete der Graf.

„Ein bedeutender Mann auf seinem Gebiet, glaube ich! Kümmere mich ja für gewöhnlich nicht viel um diese Dinge. Habe gar kein Interesse dafür. Nein zufällig bekam ich neulich eine Zeitung für Aerzte oder so in die Hand, und da las ich was von ihm. Irgendeiner, der eine begeisterte Lobhymne auf ihn losließ."

„Ein Nervenarzt ist er?" lispelte die Gräfin. „Ach, da werde ich ihn rufen lassen, wenn ich wieder einmal meine Migräne habe! Sie glauben ja gar nicht, wie entsetzlich diese Anfälle sind."

Und sie begann nun eine höchst detaillierte Darstellung ihrer Leiden zu geben.

Inzwischen war Herter langsam durch die Salons gegangen; aber die, die er suchte, fand er nicht. Wo war Sabine, und wer war dieser Arzt? Diese Frage brannte ihm auf der Seele. Die Vertraulichkeit zwischen den beiden in Mienen und Blicken war ihm nicht entgangen, und sie hatte ihn mit brennender, marternder Eifersucht erfüllt. Noch nie war es ihm wie heute klar geworden, daß er Sabine liebte — bis zum Wahnsinn liebte. Er hätte sie unbedenklich zu seinem Weibe gemacht, wäre sie arm gewesen und hätte ihr Name einen weniger hochtönenden Klang gehabt. So aber mußte sie sein werden, um jeden Preis, den er dafür zu zahlen hatte! Sie sollte ihn nicht nur durch ihre Person glücklich machen, sie sollte ihn von dem Sklavenjoch befreien, das erdrückend auf seinen Schultern lastete.

Die Erfolge, die er errungen, hatten ihn berauscht, und er war überzeugt, daß er der Unterstützung Raymars nicht mehr bedurfte. Wohl hatte er hingehen und ihm lachenden Mundes die Freundschaft kündigen können, ohne seine Position in der Gesellschaft und im Reichstag zu verlieren. Aber etwas anderes verlor er dann, die Möglichkeit, ein Leben voll Luxus und Bequemlichkeit zu führen! Seine eigenen Mittel hätten gerade ausgereicht, ihm ein bescheidenes Dasein zu ermöglichen. Und das konnte er nicht mehr. So gleichgültig er scheinbar für die Annehmlichkeiten des Reichtums geworden war, so wenig konnte er sie entbehren. Er verachtete sie, solange er sie genoß. Wie ein Satter es nicht versteht, wenn man ihm von den Schrecken des Hungers spricht. Aber er wäre doch haltlos zusammengebrochen, hätte man ihn heute dahin versetzt, wo er vor wenigen Jahren gewesen war.

Auf seiner Wanderung war er in das Bibliothekzimmer gekommen. Hier war er wenigstens allein, der Notwendigkeit enthoben, geistlose Bemerkungen anzuhören und zu beantworten. Voll quälender Gedanken ließ er sich in einen der mächtigen roten Ledersessel sinken und griff nach einem Buch. Aber er vermochte es nicht, zu lesen. Seine Nerven befanden sich in fieberhafter Erregung, und er glitt mit den Blicken über die Zeilen hinweg, ohne ihren Sinn zu erfassen.

Die Bemerkung des Grafen, die vorhin seinen Zorn herausgefordert hatte, kam ihm in die Erinnerung. Ah bah, Geschwätz! Was hatte die Gräfin Rohnstein mit dem mysteriösen Tode des Leutnants zu tun? Raymar hatte den Gesandten doch durchaus richtig taxiert. Er fühlte sich offenbar nur wohl, wenn er sich selber reden hörte, und es verschlug ihm nicht viel, ob es haltlose Gerüchte waren oder geistund witzlose Geschichten, die er kolportierte.

Da vernahm er plötzlich das leise Rauschen eines seidenen Frauenkleides. Und er hatte sich eben aus seiner lässigen Stellung aufgerichtet, als Sabine auf der Schwelle erschien.

Sabine lächelte, da sie ihn gewahrte. Und es war das gleiche Lächeln, das sie vor Stunden für Doktor Ludwig Cederstjöld zum Willkommen gehabt.

„So weltflüchtig, Herr Herter? Können unsere jungen Damen Sie so wenig fesseln, daß Sie sich hier in die Einsamkeit zurückziehen?"

„Bin ich nicht Ihrem Beispiel gefolgt, gnädigste Komtesse?"

Der Ton seiner Worte machte sie stutzen. Ein scharfer, mißtrauischer Blick streifte sein Gesicht; aber ihr Lächeln blieb unverändert.

„Gewiß!" sagte sie. „Auch mir wurden die platten Schmeicheleien nachgerade ein bißchen zuviel."

„Ah! Die Unterhaltung des Volkes überhaupt ist vermutlich weniger geistlos und platt."

Da lachte sie silberhell auf.

„Und wenn es so wäre? Was könnte Sie daran interessieren?"

Ungestüm bemächtigte er sich ihrer Hand.

„Komtesse!" bat er. „Haben Sie vergessen, was wir vor achtundvierzig Stunden miteinander gesprochen haben? Können Sie mich wirklich fragen, was mich daran interessiert, wenn Sie die Unterhaltung dieses Herrn so auffällig der aller anderen vorziehen?"

Mit sanfter Festigkeit entzog sie ihm ihre Hand.

„Sie tun nicht gut, mich an das zu erinnern, was wir vor zwei Tagen gesprochen haben. Sie zeigen mir ja gleichzeitig gar zu deutlich, wie wenig Sie imstande sind, Ihr Versprechen zu halten."

„Nein, Sabine, ich bin nicht dazu imstande, ich kann es nicht! Bin ich doch heute schon beinahe wahnsinnig geworden vor Eifersucht. Geben Sie mir —"

Mit allen Anzeichen heftigen Erschreckens nötigte sie ihn zum Schweigen.

„Still! Um Himmels willen, still! Man kommt!"

In der Tat wurde ein leichter Schritt im Nebenzimmer laut. Gleich darauf schlug Graf Rohnstein die Portiere zurück.

„Ah, hier bist du, Sabine!" sagte er so unbefangen liebenswürdig, daß sie überzeugt sein konnte, er habe nichts von dem verstanden, was hier gesprochen worden war. „Ich suchte dich überall. Man ist drinnen sehr ungehalten über deine lange Abwesenheit, die Prinzessin Rhena hat bereits eine dahin zielende Bemerkung gemacht. Wenn du so liebenswürdig sein wolltest, etwas hereinzukommen —"

„Sei es denn!" sagte sie seufzend. „Aber es ist unrecht von Herta, daß sie mir die Lasten der Gastfreundschaft ganz allein aufbürdet."

Graf Rohnstein schien nicht entzückt von dieser Bemerkung in Gegenwart des Fremden. Er beeilte sich, ein gleichgültiges Gespräch mit Herter anzufangen. Plaudernd schritten sie in die Gesellschaftsräume zurück; dort aber verabschiedete sich der Abgeordnete sogleich unter einem passenden Vorwand. Er wußte, daß es ihm nicht mehr gelingen würde, Sabine heute noch einmal unter vier Augen zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Hagen, 18. Dez. Der evangelischen Gemeinde ist die Besitzung sowie das Kapitalvermögen des früheren Kirchmeisters Rodlinghaus am Heimacher zugefallen; es soll dort ein Waisenhaus errichtet werden.

Düsseldorf, 18. Dez. Am 2. Mai traf auf dem hiesigen Linker Güterbahnhof, von Dortmund kommend, ein Möbelwagen ein, der die Aufschrift „Umzugsgut" trug. Eine von der Polizei vorgenommene Revision ergab jedoch, daß der Möbelwagen kein „Umzugsgut", sondern 5000 Kilo Weizenmehl enthielt, angeblich ausländisches, das bei der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft angemeldet werden mußte. Auch stellte es sich heraus, daß mit dem Mehl ein schlimmer Wucher getrieben und der Preis durch Kettenhandel binnen weniger Tage von 187 auf 232 Mark für den Doppelzentner getrieben worden war. Unter der Anklage des Preiswuchers und der unterlassenen Anmeldung hatten sich vor dem Schöffengericht der Kaufmann Gottfried Levy und der Agent Friedrich Winnes zu verantworten. Da sich eine genügende Aufklärung des Tatbestandes nicht erzielen ließ, so wurde Levy wegen Preistreiberei zu 750 Mark Geldstrafe verurteilt. (Eine unverständlich geringe Strafe!)

Bonn, 18. Dez. Der ord. Prof. Dr. Enno Littmann in Göttingen ist in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der hiesigen Universität berufen worden.

Dortmund, 18. Dez. Der neue Hauptbahnhof wird am 15. Januar dem Personenverkehr der Strecke Dortmund-Gronau übergeben und der jetzige Bahnhof Lünen-Nord für den Personenverkehr geschlossen. Die Eröffnung des Bahnhofes hat sich aus dem Grunde verzögert, weil die Provinzialverwaltung einen Teil der Münsterstraße bis zur Bahnhofsvorplatzstraße pflastern will.

Dortmund, 18. Dez. Grüne Bohnen das Pfd. zu 50 Pfg. verkaufte die Händlerin Gertrud Most auf dem hiesigen Wochenmarkte, obschon die Polizei den Marktpreis auf 30 Pfg. festgesetzt hatte. Als eine Käuferin sie darauf aufmerksam machte und ihr Geld zurückverlangte, weigerte sich die Händlerin mit dem Bemerken, sie würde doch bestraft und bezahlt das Geld. Bei der darauf folgenden polizeilichen Vernehmung legte sie eine Rechnung vor, wonach sie ausnahmsweise 45 Pfg. für das Pfund bezahlt hatte. Die Rechnung galt aber für eine andere Sendung, das Datum war gefälscht worden. Die Strafkammer verurteilte die Händlerin wegen Kettenhandels zu 500 M. Geldstrafe und wegen Urkundenfälschung zu drei Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 5 Wochen Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe beantragt.

Dortmund, 18. Dez. In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dortmund wurde u. a. auf Antrag beschlossen, mit Rücksicht auf den großen Schaden, der durch Sperlinge angerichtet wird, die Verabfolgung von 5 Pfg. auf den Kopf bestehen zu lassen; dem Vorstand wird anheimgegeben, mit dem Amtsvereinen wegen Aufbringens von Mitteln und wegen rascher Verfügung der Sperlinge in Verbindung zu treten. Der Verein ist bereit, seinen Mitgliedern Mistkäulchen zu liefern. Landwirtschaftsschuldirektor Grüßmann sprach über Gemüsebau im Großbetrieb. Er kam zu dem Schluß, daß die Kostenfrage für den deutschen Gemüsebau schädlich gewesen sei. Wenn nur ein geringer Zoll auf Gemüse gelegt worden wäre, so wäre die Ausdehnung des Gemüsebaues in Deutschland weit größer und die Ernährung im Kriege weit reichlicher gewesen. In der Frage der Fettversorgung der Schwerarbeiter soll der Ausschuß des Vereins mit den Amtsämtern in Verbindung treten, um zu erreichen, daß auch die Nichtlandwirte, die Hausschlachtungen vornehmen, einen Teil der gewonnenen Fettmenge an die Schwerarbeiter abgeben.

Bielefeld, 18. Dez. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung eine Erhöhung der Teuerungszulagen für die städtischen Angestellten und Arbeiter bewilligt und außerdem den Kreis der Bezugsberechtigten erweitert. Die monatlichen Aufwendungen der Stadt durch diese Bewilligungen beziffern sich auf rund 20 000 M. Die Zulagen für Lehrpersonen bleiben einer besonderen Regelung vorbehalten, die wieder abgängig gemacht wird von den Beschlüssen des preußischen Abgeordnetenhauses.

Allerlei.

Wie die Franzosen Leder erhalten.

Die Presse für Leder sind in Frankreich gewaltig gestiegen. Leder ist überhaupt kaum noch aufzutreiben. Einige Schlauberger sind daher dazu übergegangen, die ledernen Fensterscheiben in den Eisenbahnabteilen abzuschneiden und hiermit ihre Schuhe zu besohlen. Mit Recht, so schreibt „L'Oeuvre" hierzu, wird jetzt überall in Frankreich Sparsamkeit angeblasen. Eine solche Art der Sparsamkeit aber schädigt der Staat nicht. Alle ledernen Riemen sind nun durch andere Stoffe ersetzt worden, so daß kein Fahrzeug mehr gereizt wird, auf Staatskosten seine Schuhe besohlen zu wollen.

Lebensmittelkarten in Frankreich.

In Limoges (Haute Vienne) findet nach einer Meldung der „Victoire" eine Volkszählung statt, um die genaue Zahl der Haushaltungen und ihrer Mitglieder festzustellen. Später sollen für jede Familie Karten ausgegeben werden, die allein zum Einkauf aller jetzt in Frankreich sehr teuer gewordenen Lebensmittel berechtigen. Ohne Lebensmittelkarte wird in Limoges nichts mehr verkauft! Wer bei der Zählung falsche Angaben macht, erhält überhaupt keine Lebensmittel mehr. In den andern Städten Frankreichs soll das Beispiel von Limoges nachgeahmt werden. Und wer sprach vom Aushungern?

Gas- und Elektrizitätskarten.

Der Mangel an Kohlen ist in Frankreich so groß, daß die Beleuchtung überall eingeschränkt worden ist. Das hat aber nicht viel genützt. Darum macht ein Leser der Pariser Zeitung „L'Oeuvre" den Vorschlag, nach Art der schon in manchen Städten Frankreichs bestehenden Zucker- und Kartoffelkarten eine Art von Gas- und Elektrizitätskarten einzuführen. Jeder Familie wird der Verbrauch einer gewissen Menge von Gas- oder Elektrizität zugestanden. Nachlieferungen finden nicht statt! „Ich bin sicher, daß man bei dieser Regelung das Tageslicht besser ausnützen und sich Abends früher ins Bett legen würde."

500 Franks Dienstbotensteuer.

Weibliche Kräfte für die Munitionsherstellung sind in Frankreich sehr gesucht. Um noch mehr Arbeiterinnen zu erhalten, sollen, wie „L'Oeuvre" vorschlägt, den kinderlosen Haushaltungen die Dienstmädchen genommen werden. Falls das Dienstpersonal unbedingt gebraucht wird, soll eine jährliche Steuer von 250 oder 500 Francs bezahlt werden.

„Nihil sine deo."

Es ist erwähnenswert, daß auf den rumänischen Banknoten die Bemerkung steht: „Nihil sine deo" (Nichts ohne Gott). Wenn man das hinterlistige, verräterische Verhalten dieses Staates betrachtet, dann wird in der Tat eine solche Bemerkung zur Gotteslästerung und die nun eingetretene gerechte Strafe zum Gottesurteil.

Das „Großkreuz" des Eisernen Kreuzes.

Das „Großkreuz" des Eisernen Kreuzes, mit dem als erstem in diesem Kriege unser Hindenburg geschmückt wurde, ist die höchste preußische Kriegsorden. Das Großkreuz ist mit dem Hals zu tragen und zwar an schwarzem Bande mit weißer Einfassung. Nach dem Wortlaut der Erneuerungsurkunde vom 5. August 1914 wird es verliehen für eine entscheidende Schlacht, durch die der Feind zum Verlassen der Stellung gezwungen wurde, oder für die selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung, oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung." Nur höhere Offiziere kommen demnach dafür in Betracht. Auch unter diesen ist es noch eine ungewöhnliche Auszeichnung, die nur ganz wenigen Heerführern zuteil wurde. Im Kriege 1813/14 noch 1870/71 haben es alle Generale erhalten, die im Sinne der Verleihungsmöglichkeit eine Schlacht gewonnen, eine große Festung erobert oder verteidigt haben. Im Jahre 1813 haben es erhalten: Blücher für die Schlacht an der Katzbach, Bülow für Dennewitz und der Kronprinz von Schweden; im Jahre 1814 erhielten es: Tauentzien und Yorck von Wartenberg. Der letztere für die Gefechte von Laon bis Paris, sowie für seine gesamte ruhmgekrönte Tätigkeit im Kriege. Im Kriege 1870 und 71 wurde das Großkreuz am 22 März 1871 am Geburtstage des ältesten Kaisers an 7 Heerführer verliehen, nämlich: an die Kronprinzen von Preußen und Sachsen, an den Prinzen Friedrich Karl, an die Generäle Moltke, Goeben, Manteuffel und Werder. Kaiser Wilhelm legte daraufhin auf Drängen seiner Generäle gleichfalls das Großkreuz des Eisernen Kreuzes an. Nun ist Hindenburg der erste Heerführer, der diese seltene Auszeichnung erhielt. Es sei noch bemerkt, daß Blücher außer dem Großkreuz für seinen Sieg bei Waterloo ein besonderes Eisernes Kreuz, das sogenannte Blücherkreuz erhielt. Dieses Ordenszeichen ist mit goldenen Strahlen geschmückt.

Drahtnachrichten
unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Dez. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Auch im Somme- und Maasgebiet nur geringe Gefechtstätigkeit.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Polporek genommenen Stellungen zurückzuerobern. Ihre auch nachts wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowka (südlich von Zborow) in unserm Abwehrfeuer.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Im Abschnitt von Mestecanesci östlich der goldenen Bistritz war der Artilleriekampf heftig. Im Uztal Artilleriekämpfe mit wechselndem Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich nicht verändert.
Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Fliegergeschwader mit beobachteter Wirkung angegriffen.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Czernabogen.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Die englische Antwort soll morgen erfolgen.

Rotterdam, 18. Dez. Das Blatt „Weekly Dispatch" teilt mit, daß die Antwort des englischen Ministerpräsidenten auf die deutschen Vorschläge in der Rede des Ministerpräsidenten am Dienstag bekannt gegeben wird. Lloyd George wird dann wahrscheinlich in großen Zügen die Bedingungen der Verbündeten angeben und Deutschland nicht im Zweifel lassen über den Entschluß, den Krieg kräftig fortzusetzen, bis England des Sieges sicher ist, der die Erfüllung dieser Bedingungen ermöglicht.

Die italienischen Parteien für Verhandlung.

Wien, 18. Dez. Die „Wiener Freie Presse" meldet aus Lugano: Es kann als feststehend betrachtet werden, daß sich die Mehrzahl der politischen Parteien Italiens für den Eintritt in Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten erklärte.

Die Lage in Griechenland.

Rotterdam, 18. Dez. Die „Times" erfährt aus Athen: Die Annahme der Forderungen der Verbündeten bedeutet die Wegführung des Heeres aus Thessalien und den Transport der Artillerie nach dem Peloponnes. Die Verbündeten werden noch eine weitere Note übergeben, die im Zusammenhang steht mit den Ereignissen von Anfang Dezember. Der englische und französische Gesandte warten neue Instruktionen ab. Sie bleiben im Hafen von Piräus an Bord eines Dampfers. Der französische Admiral hat Befehl gegeben, daß nachmittags 4 Uhr alle Geschäfte geschlossen werden und daß alle im Hause bleiben müssen. Athen ist abends dunkel. Die Stimmung ist ruhig. Der Transport der Truppen und der Artillerie wird ungefähr drei Wochen dauern. Er wird ausgeführt durch Offiziere der Verbündeten.

Die Erfüllung der griechischen Zusage.

Genf, 18. Dez. Die Pariser Blätter verlangen die schärfste Ueberwachung der vom Ministerpräsidenten Lambros zugesagten Bewegung der griechischen Truppen und die Art der Beförderung des im Ultimatum angeführten Materials. Wohl sei es beruhigend, daß die Einstellung der Materialzüge nach dem Norden des Landes bereits eingestellt sei. Was aber weiter not tue, seien nicht nur diplomatische, sondern auch militärische Maßnahmen. Es ist geraten, sichere Unterstände für die Erfüllung der griechischen Zusage zu verlangen.

Der Seekrieg.

Genf, 18. Dez. Ein deutsches Unterseeboot versenkte den Venizelistenfreunden gehörenden Dampfer Salamis (6539 Tonnen) und landete die Mannschaft in acht Rettungsbooten in der Nähe der Kanarischen Inseln.

Nach einer Pariser Pressemeldung aus Madrid protestierte die Entente in Spanien gegen die Tätigkeit deutscher Unterseeboote in unmittelbarer Nähe der Kanarischen Inseln. Spanien habe geantwortet, es müsse zunächst feststellen lassen, ob irgendwelche gegen die Neutralität Spaniens verstoßenden U-Boot-Handlungen vorliegen.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Der österr.-ung. amtliche Bericht.

Wien, 18. Dezember.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Lage unverändert.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Beiderseit des Uz-Tals griffen die Russen unsre Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinie bei Augustowka blieben erfolglos, ebenso scheiterten schwächliche feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Pol Porsk.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 17. Dez. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches feindliches Artilleriefeuer und an manchen Stellen Patrouillengefechte. Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen erreichten die Linie Golowitza-See—Testemel—Doiran—Dokusacea. In der östlichen Walachei rücken unsere Divisionen in der Richtung auf den Unterlauf des Calmatuiul-Flusses vor.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Dez. Amtlicher Bericht: Tigris-Front: Im Süden unserer Stellung bei Fellahijeh haben wir mit Erfolg das zu verschiedenen Malen vom Feind am 15. und 16. Dezember plötzlich eröffnete Feuer zum Schweigen gebracht und durch unser Feuer die vorgehenden starken Kavallerietruppen des Gegners zurückgeworfen. Wir zerstörten ein feindliches Flugzeug, das wir, wie im gestrigen Bericht gemeldet, abgeschossen hatten. Persische Front: Wir wiesen leicht einen Angriff zurück, den die Russen mit schwachen Kräften gegen unsere Vorpostenlinie nördlich Hamadan machten. Auf den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.
Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Der französische amtliche Bericht.

Amtlicher Bericht vom 17. Dezember, 3 Uhr nachmittags:

In der Champagne wurde eine deutsche Erkundungsabteilung, die einen kleinen Posten westlich der Straße von Navarin nehmen wollte, zurückgeschlagen. Von dem rechten Maasufer nichts zu melden außer einigen Patrouillentreffen in der Gegend von Bezonvaux. Im Abschnitt von St. Mihiel scheiterte ein deutscher Angriffsversuch auf die französischen Gräben bei Chevoncourt unter unserm Feuer. Auf der übrigen Front ruhige Nacht.

Orientarmee: Artilleriekämpfe auf verschiedenen Punkten der Front. Patrouillenkämpfe im italienischen Abschnitt.

Bericht vom 17. Dezember, 11 Uhr abends:

Auf dem rechten Maasufer beschoß die feindliche Artillerie unter der Gegenwirkung der unsrigen unsere neuen Linien von Bacheranville bis Bezonvaux, und besonders den Abschnitt der Gehöfte von Chambrettes. Auf der übrigen Front unterbrochene Kanonade.

Belgischer Bericht: Nichts zu melden.

Der englische amtliche Bericht.

Englischer Bericht vom 16. Dezember abends:

Eine kleine Handgranatenwerferabteilung drang gestern abend bis zu unsern Gräben nördlich von der Höhe 60 und dem vorspringenden Winkel von Ypern vor, vermochte aber, unter Sperrfeuer genommen, nicht in unsere Linien einzudringen. In der Nacht Tätigkeit der Artillerie nördlich von der Ancre und bei Ypern. Am Tage beschossen wir die feindlichen Stellungen nördlich von Hulluch und östlich von Neuve-Chapelle.

Heeresbericht vom 17 Dezember, abends.

Im Laufe der letzten Nacht führten wir einen erfolgreichen Handstreich gegen feindliche Gräben aus. In der Gegend von Roncart wurden Gefangene in die Unterstände geworfen. Der Feind erlitt Verluste. Wir brannten auch in die Schützengräben südwestlich von Wytschaete und zerstörten eine Maschinengewehrstellung. Morgens ließen die Deutschen östlich Ypern Rauchwolken ab.

Aufstände in Portugal.

Madrid, 19. Dez. Aus Portugal kommen bedenkliche Meldungen. Anläßlich der Absendung der Truppen nach Frankreich brachen Aufstände aus. Spanische Züge wurden an der Grenze aufgehalten. Gerüchte tauchen, ein portugiesischer Minister und der englische Botschafter wurden angegriffen und verletzt. Letzterer soll sogar getötet worden sein.

Was wird Lloyd George tun?

Basel, 18. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus dem Haag, die Annahme, daß Lloyd George vorerst auf die Bekanntgabe der deutschen Friedensbedingungen dringen werde, gewinne an Wahrscheinlichkeit. Den Vorgängen in der Reichsduma, die das Friedensangebot ablehnte, sei keine übertriebene Bedeutung beizulegen, da Lloyd Georges Haltung allein maßgebend sei.

Die Lage in Griechenland noch sehr beunruhigend.

Lugano, 18. Dez. Zwei griechische, mit Brot beladene Schiffe, die die Blockade zu durchbrechen versuchten, wurden versenkt. Ein französisches Panzerschiff, 2 Torpedojäger und 9 Minensucher erschienen vor Zante und schifften 180 Marinesoldaten aus. Auf Syra wurden von den Engländern und Franzosen der Regierungsvertreter und der Oberrichter verhaftet und auf die Schiffe gebracht. 200 kretische Gendarmen besetzten die Gebiete. Es fehlt weitere Nachricht. In Patras wurde der einer Straße gegebene Name Venizelos umgeändert. Die Stadtverwaltung von Volo hob das Venizelos verliehene Ehrenbürgerrecht auf. „Neon Asti" erhielt von einem Gesandten der Entente die Mitteilung, die Lage sei alles andere als beruhigend. Die Gesandten erwarten Verhaltungsmaßregeln.

Die Haltung der Neutralen.

Aus dem Haag, 18. Dez. „Nieuws van den Dag" schreibt in einem Leitartikel über die Haltung der Neutralen, daß es im eigensten Interesse der Neutralen liege, alles zu tun, um die Friedensaktion zu fördern. Die Fortsetzung des Krieges würde für die kleinen Staaten ebenso verhängnisvoll als für die Kriegführenden sein, da beide Parteien den Krieg ohne die geringste Rücksichtnahme auf die Neutralen weiter führen würden. Es sei daher dringend notwendig, eine gemeinsame Aktion der Neutralen schleunigst herbeizuführen um die Gefahr, die den kleinen Staaten durch die Fortsetzung des Krieges droht, abzuwenden.

Wilson gegen die Vermittlung.

Amsterdam, 18. Dez. Reuter meldet aus Newyork unterm 17. d. M.: Der Berichterstatter der „Tribune" behauptet, daß Wilson es ablehne, die deutschen Vorschläge amtlich zu unterstützen. Wilson habe weiter gesagt, daß es für Europa schließlich von weniger Bedeutung sei, ob der Konflikt jetzt beigelegt werde, als daß er für immer gelöst werde. (Wilson lebt ganz in englischen Gedankenbahnen, aus denen er nicht heraus kann. D. Schriftl.)

Rotterdam, 18. Dez. Aus London wird berichtet: „Weekly Dispatch" erfährt aus Newyork unterm 16. d. M.: Obwohl man in gewissen Kreisen der Meinung ist, daß wohl der Zeitpunkt angebrochen sein könne, um den Kriegführenden die Vermittlung anzubieten, hat Wilson doch einigen vertrauten Freunden mitgeteilt, daß er keinen vermittelnden Schritt unternehmen wolle, bevor er nicht die Gewißheit habe, daß er auch Erfolg haben werde. In Regierungskreisen erwarte man, daß die Entwickelung der Ereignisse den psychologischen Augenblick zur Vermittlung bald herbeiführen werde.

Zur Mäßigung mahnende Stimmen in der italienischen Kammer.

Bern, 18. Dez. In der gestrigen Kammersitzung beklagte der Sozialist Raimondo, daß zu viele höhere Offiziere für den Innendienst benutzt würden. Er hofft, daß die Heeresleitung die italienische Ostfront verstärke, da eine feindliche Offensive bevorstehe.

Redner erwartet, daß die Regierung sich nicht weigern werde, konkrete Friedensvorschläge zu prüfen und hofft, daß eine Friedensbasis gefunden werde unter Anerkennung des Nationalitätenprinzips. Der Radikale Alessio erklärt, vom Standpunkte Italiens wäre eine glatte Ablehnung der Friedensnote ein Irrtum, sowohl was das Verhältnis zu Deutschland wie zum eigenen Volke anlege. Italien müsse heute gegenüber seinen Verbündeten zur Mäßigung mahnen, schon aus wirtschaftlichen Erwägungen.

Der Sozialist Turati befürchtet, daß noch viel Blut- und Geldopfer gebracht werden müßten vor Abschluß eines vorteilhaften Friedens. Die Regierung würde unverzeihliche Schuld auf sich laden, wenn sie Friedensverhandlungen voreilig hintertreiben wolle.

Frankreich wünscht finanzielle Unterstützung seitens Englands.

Genf, 19. Dez. Wie Lyoner Blätter mitteilen, brachte der Abgeordnete Abel Ferry, einer der Führer der Kammeropposition, eine Aufsehen erregende Interpellation ein, in der die Teilnahme der englischen Truppen an den Kämpfen in Frankreich als ungenügend bezeichnet wird. Ferry besprach in der Begründung seines Antrages auch die Frage des Heeresausschusses über die Möglichkeit unserer Verbündeten, erhielt wieder von der Regierung keine Auskunft. Die geringe Verstärkung der Truppenmacht unserer Verbündeten auf der französischen Front, die uns in Aussicht gestellt ist, kann nicht zufriedenstellen. Die Geschichte lehrt, daß bei großen Friedensverhandlungen die Nationen nicht nach den geleisteten Diensten beurteilt und behandelt werden, sondern nach ihrer zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Stärke.

Französische Aengste um Rumäniens schlimme Lage.

Genf, 19. Dez. Die vorliegenden Pariser Blätter beurteilen die Kriegslage in Rumänien höchst pessimistisch. Dem Wettlauf zwischen Mackensen und dem rumänischen Heere zum Sereth müsse man, meint das „Journal", mit höchster Spannung entgegenblicken, da von dem frühen Eintreffen der deutschen Verstärkungstruppen das Schicksal der rumänischen Armee abhänge. „Petit Parisien" und „Radical" machen wegen der unzureichenden Vorbereitungen Rumäniens und deren Unterstützung durch seine Verbündeten der Diplomatie und der Heeresleitung der Verbündeten die heftigsten Vorwürfe. Oberstleutnant Rousset befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Kräfte Süd-Bessarabiens und andererseits Mazedoniens.

General Baindini gefallen.

Lugano, 19. Dez. In den Dezemberkämpfen fiel auf dem Karst der italienische General Baindini.

Herr v. Batocki über die rumänische Beute.

Budapest, 18. Dez. Der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki, erklärte, daß der Friedensvortrag der Zentralmächte die Arbeiten des deutschen Verpflegungsamts nicht beeinflusse. Er sagte: Wir wünschen den Frieden, werden aber wie bisher weiterarbeiten und uns auf einen weitern Kampf sowie den Endsieg vorbereiten, bis uns die nächste Ernte so ziemlich bereit gemacht hat. Ueber die Beute in Rumänien habe ich bisher noch keine genauen Einzelangaben, was an Getreide, Petroleum und andern Artikeln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Beute darf nicht allzu übertrieben eingeschätzt werden.

Gerards Rückkehr.

Kopenhagen, 18. Dez. Botschafter Gerard traf gestern abend 10 Uhr auf dem dänischen Linienkampfer Frederik VIII. in Christiania ein. Der Berichterstatter von Politiken versuchte, ihn über seine Ansichtungen bezüglich des deutschen Friedensangebots zu befragen. Gerard erwiderte, daß das Anerbot ihn sehr interessiere, lehnte es aber sonst ab, sich näher darüber zu äußern. Der Dampfer setzt heute seine Reise nach Kopenhagen fort.

Wie es in Bukarest aussieht.

Budapest, 18. Dez. Aus Sofia meldet der Pester Lloyd: Allmählich gewinnt Bukarest wieder das Aussehen einer normalen Stadt. Allerdings ist an die Stelle des überschäumenden Genießens bittere Reue getreten, und, was man von dieser Stadt nie gewohnt war: die Bevölkerung arbeitet. Die Stadt hat während des kurzen Krieges furchtbar gelitten. Die Zeppeline haben entsetzliche Verheerungen hervorgerufen. Ganze Häuser wurden niedergelegt. Ueber 2000 Menschenopfer haben die Luftangriffe gefordert. Die Krankenhäuser sind vollgepfropft von Verwundeten; Hotels und Privathäuser sind in Spitäler verwandelt. Die Zahl der Verwundeten wird auf 50000 geschätzt. Peter Carp, Marghiloman, Arion und andere Politiker sind in der Hauptstadt verblieben. Die Wohnungen der geflüchteten Bojaren, darunter diejenigen von Bratianu und Jonescu sind verschlossen und amtlich versiegelt worden. Carp und Marghiloman haben Generalfeldmarschall von Mackensen einen Besuch abgestattet, um ihm den Dank für sein menschenfreundliches Verhalten abzustatten.

Die rumänischen Oelquellen.

Berlin, 18. Dez. Wenn auch ein Teil der technischen Anlagen im rumänischen Oelgebiet zerstört ist, so dürfte, wie von zuständiger Seite verlautet, der Bohr- und Raffineriebetrieb doch in beschränktem Umfang sofort wieder aufgenommen und in kurzer Zeit erheblich gesteigert werden. Die örtliche Bevölkerung ist durchaus arbeitswillig. Schwieriger wird es sein, die Vorräte wegzubefördern. Ihre Fortschaffung wird mit der Förderung nicht gleichen Schritt halten können, aber auch hierin ist eine Besserung zu erwarten.

Die griechischen Truppenverschiebungen nach dem Süden.

Athen, 17. Dezbr. (Havas.) Gestern begann der Transport griechischer Truppen nach Morea. Am Bahnhof Eleusis wurde das Vorbeikommen

000219

Von Truppenzügen festgestellt. Die mit der Ueberwachung der Truppenbewegung beauftragten Offiziere begannen Sonntag in Patras und Korinth ihre Tätigkeit. Französische Schiffe überwachen beide Häfen.

Die französischen Sozialisten und die Internationale.

Paris, 17. Dezbr. (Havas.) Der Kongreß der sozialistischen Vereinigungen des Seinedepartements hatte eine lange Besprechung über die Frage der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen zwischen den kriegführenden und den neutralen Ländern. Er nahm mit 10026 Stimmen gegen 403 Stimmen eine Entschließung an, die die Möglichkeit der Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und besonders von Verhandlungen über den Frieden in Betracht zieht, unter der Bedingung, daß klare Vorschläge auf genau umschriebenen Grundlagen von Deutschland und seinen Verbündeten vorgelegt würden.

Die Verluste an der Somme.

Berlin, 18. Dez. Der französische Tagesbericht vom 12. Dezember 1916 bringt unwahre Zahlen über die Verluste beider Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger militärischer Seite folgende Zahlen entgegengestellt werden: Die Gesamtverluste der Franzosen und Engländer seit Kriegsbeginn betragen: Franzosen 3 800 000 Mann, Engländer 1 300 000 Mann, zusammen 5 100 000 Mann. An diesen auf sicherer Grundlage ruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und schwarzen Franzosen und Engländer nicht einbegriffen. Da diese farbigen Hilfsvölker an jeder mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sie die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere Hunderttausend. Seit dem 1. Juli wurden in den Sommekämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Teilen der Front zwischen dem Meer und der Schweiz herangezogen sind. Der größte Teil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Mal in der Front auf, so daß im ganzen 226 Divisionseinsätze zu rechnen sind. Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000. Dabei haben die Franzosen seit langer Zeit sich von größeren örtlichen Angriffen zurückgehalten. Die französisch-britischen Gesamtverluste in der Sommeschlacht belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann. Sie übersteigen demnach weit die von unsern Feinden errechnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Sommeverluste, die in Wirklichkeit erheblich unter ½ Million bleibt, und wobei zu bedenken ist, daß etwa 75 Prozent aller Verwundeten dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stande der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampffähig wieder zur Front abrücken.

Französische Sozialisten für den Eintritt in Unterhandlungen.

Genf, 18. Dez. Dem am 23. Dezember zusammentretenden französischen Sozialisten-Kongreß bringt man lebhaftes Interesse entgegen. Der Vollzugsausschuß dieses Kongresses trat gestern zusammen, um über das Friedensangebot der Mittelmächte in eine Vorberatung einzutreten. Es kam zu überaus heftigen Auseinandersetzungen zwischen Friedensfreunden und Friedensgegnern. In einem von dem Kongreß der sozialistischen Vereinigung des Seinedepartements angenommenen Beschluß heißt es: Die alliierten Regierungen haben die Pflicht, die Vorschläge, zu denen sich der Gegner bereit erklärt, nicht ohne deren Kenntnisnahme abzuschlagen. Demgemäß fordert die Vereinigung des Seinedepartements die alliierten Regierungen auf, bei gleichzeitig kräftigen Anstrengungen für die Landesverteidigung alle Verhandlungen aufzunehmen, die notwendig sind, um ordentlich von den Friedensbedingungen Deutschlands unterrichtet zu werden. Schließlich fasse die Vereinigung für den Fall, daß die Vorschläge unannehmbar erscheinen sollten ein, sie offiziell vor den kriegführenden Völkern kundzugeben und selbst fordere sie, formell Gegenvorschläge der Kriegsziele bekannt zu geben, die als unbedingt erforderlich erscheinen.

Belgien will weiterkämpfen.

Amsterdam, 18. Dez. Havas meldet aus Le Havre: Am Donnerstag hat der belgische Ministerrat einstimmig die Erklärung abgegeben, daß kein Friede möglich sei, bevor nicht der Vierverband ihn den Mittelmächten diktieren könne.

Humoristisches.

Ein schweres Wort. Frau Sekretär Meier bittet ihren Mann, zum Kolonialwarenhändler zu gehen und zu fragen, ob er schon „Ober-Ost-Obst" habe.

„Was soll ich ihn fragen?"

„Ob er Ober-Ost-Obst hat."

„Osterobst?"

„Nein Oberostobst. Ober-Ost-Obst! Du kannst dor ja das Wort immer wiederholen unterwegs."

Herr Meier ab.

„Oberostobstoberostobstosteroberobstobstobstobstobst."

Nach einer halben Stunde. Herr Meier kehrt zurück. Er sieht bleich aus und hat dicke Schweißperlen auf der Stirn.

„Nun, Männchen, hat er dir Ober-Ost-Obst gegeben?"

„Nein, aber er hat mir Natron gegeben gegen Aufstoßen!"

Vom Büchertisch.

Im Verlage von Gottlieb Schmidt in Remscheid erschien ein inhaltreiches Büchlein in Taschenformat und geschmackvoller Ausführung, betitelt „Fritzchen", fröhliche Geschichten von Wilh. Reed. Der durch seine „Heimatlieder" aus dem großen Kriege und den Gummersbacher auch durch seine frühere Tätigkeit als Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule bekannte Verfasser tritt mit seinem Büchlein fröhlicher Geschichten an die Oeffentlichkeit. Es ist in der Tat ein fröhliches Buch, von sonnigem Humor durchwärmt. Wir lernen Fritzchen, den Lausbuben kennen, den Studenten Eugen, Tante Nanalie, das Urbild einer alten Jungfer, und den Klassenlehrer Herrn Friedrich, der auf so merkwürdige Weise die Tertia in die Geheimnisse eines Buchfinkenhauses einführt und auf seinen Reisen so tragisch komische Unfälle erlebt. Während anfangs Fritzchen zu uns spricht, ist es später wohl mehr der erwachsene Fritz. Jedenfalls versteht es der Verfasser so schlicht, den Ton der Thomaschen Lausbubengeschichten zu treffen. — Das Büchlein, dessen Erlös der Verfasser für die Kriegswaisen bestimmt hat, dürfte sich schnell die Gunst der Leser erwerben und unseren Feldgrauen eine frohe Stunde bereiten.

Keine Fleischnot herrscht in Belgien, wo sich jeder Arbeiter, Bahnwärter, kleine Beamte, Geschäftsmann und Landmann seine Kaninchen hält, wo sich bei jeder Wohnung ein Kaninchenstall befindet. Zur Kaninchenzucht anleiten und so vor Enttäuschung bewahren, will ein soeben erschienenes Buch: Schumann, „Das Kaninchen", Preis 1.— M. (Stuttgart, Franckhsche Verlagsbuchhdlg.), ein Büchchen, das auf Grund reicher Erfahrungen für die Bedürfnisse des kleinen Mannes bearbeitet ist.

Kriegs- und Friedenskalender für den deutschen Festtagsdaten, Bürger und Landmann auf das Jahr 1917. Herausgegeben von Anton Fendrich. Mit farbigem Vollbild und Zeichnungen von Fritz Bergen und Willy Planck. Preis 50 Pfg. Stuttgart, Franckhsche Verlagshandlung.

Briefkasten.

D. 30. Anfragen können nur beantwortet werden, wenn die Abonnementsquittung mitgesandt wird.

Sprechsal.

—: Mütter, kocht den Kindern Tee. Ohne Milch, gibt es da wohl leichgesunde rote Kinderwangen? Gibt es nicht Kraftfäuster in Hülle und Fülle, die die fehlende Milch ersetzen können? Ein Becher Pfefferminz, leicht mit Wermut gemischt, das aufgelöste Stücken Zucker hinein, o, welch ein köstlicher Morgen- und Abendtrunk für fromme kleine Helden, für die liebe deutsche Jugend. Möchte denn jede Frau und auch das Kriegsernährungsamt meine vaterländische Bitte beachten: „Mütter, kocht den Kindern Tee!"

Verantwortlich für den redaktionellen Teil W. Albrecht, für den Anzeigenteil Erich Hinderer.

Nachdem wir von treuer Kameradenhand die schmerzliche Nachricht seiner schweren Verwundung erhielten, bestätigt nunmehr das Feldlazarett Nr. 4 den Heimgang meines lieben Sohnes, unsers treuen Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des

Pioniers

Heinrich Schminner

I. Res.-Komp., Res.-Pionier-Btl. Nr. 8

der am 29. November in treuester Pflichterfüllung sein junges Leben fürs Vaterland geopfert hat.

Darum still, füg ich mich, wie Gott es will.

In tiefer Trauer:

Familie Wwe. Joh. Schminner.

Obernhagen, den 19. Dezember 1916.

Wiedersehen war seine Hoffnung!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir von seinen Kameraden und durch seinen Kompagnieführer die schmerzliche Nachricht, dass mein geliebter Mann, der treusorgende Vater seines einzigen Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmrekrut

Willy Schulte

vom Inf. Regt. Nr. 401, 12. Komp.

in den Kämpfen am 9. November im Alter von beinahe 32 Jahren den Heldentod für sein Vaterland starb.

In tiefem Schmerz:

Frau Willy Schulte,
Anna geb. Münker,
Hildegard Schulte,

Bünghausen b. Dieringhausen, Bergneustadt, Hamburg, Derschlag, Anderson (Amerika), den 19. Dezember 1916.

Bitte.

Zur Linderung großer Not in einer durch Brand schwer heimgesuchten Familie in der Nähe Gummersbachs ist Hilfe dringend nötig.

Eile tut not!

Zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge hat sich die Geschäftsstelle der „Gummersbacher Zeitung" bereit erklärt.

Bestand 52.25. — Carl Middelhoff, Wasserfuhr 2 — B. S. 20 — Ungenannt 10 — Ungenannt 2 — Ungenannt 3 — Wilhelm Kind, Windhagen 1 — Höhere Mädchenschule Gummersbach 20 — Ungenannt aus B. 5 — Dr. S. 5 — A. H. 1 — K. 2 — Ungenannt 7 — Summa 130.25 Mark.

Warme Handschuhe

in Wolle und Seide, für Damen und Kinder.

Gestrickte wollene

Herrenhandschuhe

in grosser Auswahl.

Wildleder-Handschuhe

echt Mocha und Ziegenleder.

Wwe. Peter Weber.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute morgen nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine gute treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Vogel

Anna geb. Becher

im Alter von 32 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Heinrich Vogel,
Heinz Vogel.

Bergneustadt, Drabenderhöhe, Neuklef, Wiehl, Hengstenberg, Vollmerhausen, Dieringhausen, Oestlicher Kriegsschauplatz, den 17. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 20. Dezember, nachmitt. 3 Uhr vom Sterbehause, Kaiserstr. 18, aus statt.

Bekanntmachung

betreffend die Einrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften der Stadtgem. Bergneustadt hiermit aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes des Kalenderjahres 1916 sowie den steuerpflichtigen Betrag ihres Warenumsatzes im vierten Viertel des Kalenderjahres 1916 bis spätestens Ende des Monats Januar 1917 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Stadtkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 M. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichteinreichung einer Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer den ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtungen zuwiderhandelt, oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt eine Geldstrafe von 150 bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle auf Antrag kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvordrucke nicht zugegangen sind.

Bergneustadt, den 15. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Eigen.

Mehlkontrollbuch

in Umschlag geheftet, Preis 0,50 Mk.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Cigarren

gute abgelagerte Sorten, schöne Weihnachtspackungen empfiehlt

Franz Spangenberg,
Gummersbach, Teleph. 265.

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines gesunden

Sohnes

zeigen hocherfreut an

Pfarrer Karl Büren und Frau
Olga geb. Müller.

Hundsbach Bez. Coblenz, d. 17. Dezb. 1916.

Bekanntmachung.

Die Entrichtung der Stempelabgaben für die im Kalenderjahre 1916 in Kraft gewesenen schriftlichen und mündlichen Pacht- und Mietverträge und für die Automaten und Musikwerke hat spätestens bis Ende Januar 1917 zu erfolgen.

Solingen, den 16. Dezember 1916.

Königl. Hauptzollamt.

Musikinstrumente

auf Lager. Violinen in allen Grössen, Bestandteile Violin- und Zithersaiten, Flöten, Stösseln neueste Patent-Laute, das schnellst lernbarste u. klangvollste Instrument (all. Vertr.) Sonstige Instrumente besorgt

A. Schrader, Singerbrink 8.

Stimme noch bis 26. 12. Pianos und Flügel.

Strickwolle

billig, in schwarz, zum Stricken von Strümpfen und Socken wieder vorrätig.

W. Lenz, Gummersbach.

Heute u. folg. Tage großer Transport

Ia. oldb. Schweine

in allen Größen zu billigstem Preise bei

Carl Berlinghausen, Marienheide. Telefon Mönsahl 102.

Alt Zinn

Kaffeekannen, Bettflaschen, Teller, Krüge, sowie alte Laue, kauft und zahlt hohe Preise

Reinhold Weiler, Derschlag.

Sechs Ziffern-Uhren, Tüll u. Blumen ohne Bezugsch. erh. Sie bei Frau Waltenberg

---

Mehrere

Mutterkälber

der Niederungsrasse zu verkaufen. Zu besichtigen bei Robert Dannenberg, Wasserfuhr.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach.

Ein gebrauchtes

Sofa

zu kaufen gesucht.

Offerten unt. S. 10 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Gelegenheitskauf

zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

wegen Aufgabe des Artikels:

Double-Broschen
Double-Ringe
Double-Herrenuhrketten
Double-Damenuhrketten
Double-Colliers
Granat-Broschen.

Karl Heuser Franz Sohn.

Am Donnerstagmorgen den 21. d. Mts., bin ich mit hochtragenden und frisch melken

Kühen

in Linge anwesend.

W. Schoppmann.

Hafer- u. Weizenstroh

kauft zum Höchstpreis

Peter Vormstein in Drieserhausen.

Lumpen u. Schrot

kauft an Hundt, Bergneustadt.

Postkarte genügt.

Umständehalber ein gutes

Pferd

zu verkaufen.

Riggemann, Bergneustadt.

Hasen- und Kaninchenfelle

kauft Reinhold Weiler, Derschlag. Fernsp. 480 Amt Gummersbach.

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort oder zum 1. Jan. ein

Zweitmädchen

mit guten Empfehlungen gesucht.

Frau Bürgermeister Dr. Foller, Luisenstr. 1.

Dienstmädchen

gesucht.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle des Blattes.

Saubere

Stundenfrau

oder Mädchen für sofort gesucht.

Roonstr. 7.

Die Ausführung der Oberbauarbeiten mit den Nebenarbeiten für Bahnhof Dieringhausen bei Dieringhausen soll öffentlich vergeben werden. Die Bedingungen können hier einsehen oder für 50 M. in bezogen werden. Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Gleisarbeiten Dieringhausen" bis zum 26. Jan. 1917 vorm. 10½ Uhr hierher einzusenden. Oeffnung am 16. Jan. 1917 vormittags 10 Uhr, vom Empfangszimmer aus. Zuschlagsfrist 8 Wochen.

Dieringhausen im Dez. 1916.

Königl. Eisenbahn-Bauinspektion.

Mehrere ostpreußische Heimgekehrte, Kriegsurlauber, bitten ihre lieben Landsleute um Zusendung einer

Zither

da dieselbe nun an der Zusammenstellung einer kleinen Kapelle fehlt. Auch eine gebrauchte Zither wäre uns sehr willkommen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung hat sich bereit erklärt, die Uebersendung der Zither zu übernehmen.

Carl B. Boene, hier 10.— Frl. Auguste Stahl, Bergneustadt, eine Konzertzither.

Ziehharmonika

Bestand 58.45

W. W. 1.—
R. S. 2.—
Ungenannt 1.—
Sa. 62.45

Grammophonplatten

Frau Wilh. Kino, Sonntag 12 Platten
E. K., Sonntag 12
R. S. 2 Mark

Gesucht für bald ein

Buchhalter oder eine **Buchhalterin.**

Rheinische Kalkofabrik C. Bockhacker Gesellschaft mit beschr. Haft.

Einige tüchtige

Holzarbeiter

gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit für Sägewerk u. Waldarbeit gesucht. Angebote m. Lohnanspr. an

F. W. Essmerich, Remscheid-Hasten.

Selbständiger

Bäcker-Gehülfe

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Wer würde

anspruchslosen Herrn in Logis und volle Pension nehmen? Angeb. u. Nr. 100 an die Geschäftsst. ds. Blt. erbeten.

Evangl. Gemeinde Gummersbach.

Dienstag, d. 19. Dezemb. 8 Uhr abds.: Vorbereitung für die Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst Pfr. Menge.

8½ Uhr abds.: Uebung im Kirchenchor.

Freitag, d. 22. Dezember 2½ Uhr nachm.: Weihnachtsfeier im Krankenhause Pfr. Menge.